



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

2. Anhang. Ueber die Lehre vom Teufel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

Abhandlung  
über  
die Lehre vom Teufel;

ater Band.

88

Wörterbuch

1786

des Herrn von Zedler

1786

1786

## Ueber die Lehre vom Teufel.

Betrachtungen über diese Lehre gehören gewiß in eine Untersuchung über den Ursprung und die Absichten des Uebels. Von jeher hat man dem Teufel alles Uebel, das physische und das moralische, vornemlich aber das letztere, aufgebürdet. Die Lehre von seinen Wirkungen und seiner Macht glaube ich in meinem ersten Bande mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit widerlegt zu haben. \*) Jetzt will ich untersuchen, ob wir Gründe haben, sein Daseyn zu glauben.

Zuerst will ich die Frage philosophisch betrachten, und die Beweise der Existenz des Teufels, die man aus der Bibel zu nehmen vermeint, prüfen.

Man stellt sich den Teufel als ein Geschöpf vom höchsten Range, als einen fast allwissenden und ungemein mächtigen Geist vor, welchen Gott, eben so wie jedes Geschöpf, gut erschaffen hatte; der aber so böse geworden — daß er nunmehr keinen Sinn für das Gute hat, nichts als Bosheit und Schaden liebt, und unvermögend ist,

B b 2

etwas

\*) S. III. Buch, I. Theil, I. Kap. Seite 56.

etwas anders als Unheil anzurichten. Die Richtigkeit dieser Vorstellung darf ich ja wol nicht beweisen.

In diesem Begriffe ist schon manches Befremdende.

1) Ist gut, wie ein Engel, geschaffen worden; und ist, bei erhabnen Kenntnissen, ohne irgend ein Bedürfnis, ohne Fleisch und Blut, und folglich mit wenigen oder gar keinen Leidenschaften, so böse geworden, daß er nichts als das Böse liebt.

An seiner Güte bei der Schöpfung hab' ich keinen Zweifel. Aber woher denn diese unsägliche Bosheit?

2) Bei der vollkommenen Kenntniß des Guten, doch Haß des Guten und Liebe zum Bösen, —! Ist das begreiflich?

3) Nichts als Böses thun — Ich habe einen Freund, der manchmal zu sagen pflegt: Ich gebe es dem Teufel auf, lauter Lügen zu sagen — und ich möchte sagen: Ich geb' es dem Teufel auf, lauter Böses zu thun.

4) Das Gute, das der Teufel ehemals geliebt hat, ganz und gar hassen, ohne es doch vergessen zu haben, noch zu verkennen — Ein schweres Räthsel!

5) In

5) In Ewigkeit böse bleiben, ohnerachtet der göttlichen Strafen — Gott hassen und lästern, bei der Kenntniß seiner Weisheit, Güte und Macht, bei der Bekanntschaft mit seinen vortreflichen Werken! — wieder ein Problem, das sich, nach unsern psychologischen Gründen, nicht auflösen läßt.

Bei dem Menschen folgt der Wille den Gefühlen, den Leidenschaften, und den Einsichten. Bei höhern Wesen, wo der Verstand aktiv seyn kann, wo die Befreiung von einem materiellen Körper und von Bedürfnissen keine eigentliche Gefühle und Leidenschaften statt finden läßt, muß der Wille den Einsichten folgen, oder er hat gar keine Regel. Sind diese Sätze richtig — so muß der Wille um so mehr gut seyn, je deutlicher und vollkommener die Einsicht ist. Wodurch kann man da die Bosheit des Teufels erklären? Mir deucht, daß sie gar einen Widerspruch enthält.

Man hat den Teufel erfunden, ohne Zweifel in der Absicht, Gottes Güte zu retten — ich habe schon gesagt, wie schlecht dieses Mittel gerathen ist. (S. 1 Band, Seite 56 ff.) Ja ich glaube, der Manichäismus ist darin glücklicher gewesen; denn er macht wenigstens sein böses Prinzipium von dem guten unabhängig; und das höchste Wesen nimmt an der Welt gar keinen Antheil.

Es lassen sich hier noch sehr wichtige Betrachtungen anstellen.

Die vollkommenste Güte kann das Uebel wol als ein Mittel, nimmermehr aber als Endzweck ansehen — Folglich kann die letzte Bestimmung eines Geschöpfes unmöglich das Elend seyn. Ein Wesen, von welchem Gott vorhergesehen hätte, daß es ewig elend seyn würde, hätte Gott nie geschaffen: das konnte seine Güte nicht zulassen. — Denn was hätte ihn bewogen, ein solches Geschöpf hervorzubringen?

Und vollends den Teufel — der nicht allein ewig böshaft, und mithin unglücklich, verdammt seyn würde, sondern auch das ganze menschliche Geschlecht in Sünden und Unglück stürzen sollte! Was konnte Gott bewegen, ihn zu schaffen, ihn, der alles Elend vorhersah? Er durfte ihn ja nur ungeschaffen lassen.

Was für traurige Vorstellungen muß man sich nicht von dem Schöpfer machen, wenn man behauptet, daß er den Teufel, einen fast allmächtigen Bösewicht, geschaffen, und den Menschen der Bosheit und Arglist dieses Wütrichs preis gegeben hat?

„Gibt doch wol Gott den Menschen bösen Menschen preis. Das ist offenbar. Unter ihnen gibt es Wütriche, die den Menschen quälen;“  
 „Wer“

„Verführer, die ihn ins Laster und ins Unglück  
 „stürzen. Es geschieht Uebel, Gott läßt es zu —  
 „wists nun nicht gleichviel, es geschehe durch den  
 „Teufel, oder durch böse Menschen?“

Keinesweges — der Unterschied ist sehr groß.  
 Denn

1) Gibt es keinen Menschen der so boshaft  
 sey, als uns der Teufel vorgestellt wird.

2) Der Teufel, wie ihn die gangbare Lehre  
 schildert, ist unendlich mächtiger und schlauer, als  
 der Mensch. Von boshaften Menschen zu den  
 guten ist doch immer eine gewisse allgemeine Gleich-  
 heit von Kraft und Einsicht; so daß der Angegrif-  
 fene seine Kraft und seine Klugheit der List und  
 der Gewalt des Angreifenden entgegen setzen, und  
 sich vor Schaden bewahren kann. Gegen den  
 Teufel aber gibt es keine Gegenwehr, es wäre  
 unmöglich, daß der Mensch ihm widerstünde.  
 Vornemlich

3) Weil er als ein Geist sich unsichtbar an  
 uns wagen, und als ein fast allmächtiges Wesen,  
 allerlei Gestalten annehmen kann, wodurch er  
 uns immer berührt, indem er unbekannt uns an-  
 fällt. Gegen den Räuber und Mörder kann ich  
 meine Thür verschließen — ich seh ihn kommen,  
 und setze mich zur Wehr oder ergreife die Flucht.  
 Vor dem Teufel ist keine Thür verschlossen, und

wenn ich mich vor ihm unter einer gewöhnlichen Gestalt scheue; so nimmt er eine unbekante, oder wol gar eine gefällige Gestalt an — denn er verwandelt sich auch wol in einen Engel des Lichts. Wie kann ich mich vor ihm hüten?

4) Die bösen Menschen können durch Strafen im Zaum gehalten werden; der Teufel nicht — der sicherste Beweis, daß es keine Hexen und Zauberer gegeben, ist, daß man so viele verbrannt hat. Wie hätte die Obrigkeit einen Zauberer fangen und hinrichten können — da ein Zauberer alle Riegel und Schlösser aufzaubert, und selbst allerlei Gestalten annehmen kann? Er verwandelt sich in eine Maus oder eine Fliege, und entwischt.

5) Endlich gehören die Menschen, gute und böse, in unsre Welt — der Teufel aber nicht — Aus allen diesen Gründen kann man von den bösen Menschen in der Welt gar keinen Schluß auf den Teufel machen.

Damit ist aber gegen diese Lehre wenig ausgerichtet, wenn man sie philosophisch angreift, man mag sie noch so sehr erschüttert haben. Ihr Grundpfeiler ist die Theologie, der Glaube, die Offenbarung; und in der That vermag die Philosophie wenig gegen eine geoffenbarte Lehre.

Über ist diese Lehre wirklich eine solche Lehre?

Der

Der Leser wird sich gewiß nicht wenig wundern — „Ist das eine Frage?“ wird er sagen. „Man darf ja nur die Bibel aufschlagen; auf jedem Blatte wird man solche Stellen finden, wogegen sich kein Zweifel erregen läßt.“

Vielleicht nicht so viel, als man wol denkt — Doch davon nachher; jetzt wollen wir einige von diesen Stellen prüfen.

Es ist bekannt, daß das Wort *Διαβολος*, welches man mit Teufel übersetzt hat, von einem Zeitworte abstammt, das unter andern auch Anklagen bedeutet. Schon lange hat man die fürchterlich klingende Stelle im 1. Br. Petri, 5. Kap. 8. V. — „Wachet und betet; denn der Teufel, euer Widersacher, schleicht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen mag“ — schon lange, sag' ich, hat man diese Stelle, durch die Uebersetzung jenes Wortes, ganz anders erklärt, als sie in der gemeinen deutschen Uebersetzung lautet. Nach jener Erklärung des Wortes Teufel durch Ankläger, lautet die Warnung des Petrus folgendermaßen: „Wachet (seyd vorsichtig in eurem Betragen) und betet, (bittet Gott, daß er euch durch seine Gnade in der Uebung jeder Tugend erhalte, und vor auffallenden Vergehen und Unbesonnenheit bewahre,) denn die Ankläger (Juden und Heiden, die euch has-

„sen und gern vertilgen möchten,) schleichen umher, (passen euch auf, suchen die Christen zu entdecken,) wie brüllende Löwen, (mit Eifer und Wuth,) um zu sehen, wen sie verschlingen mögen, (vor dem Richter verklagen, schleppen, um Freiheit und Leben bringen.“

So versteht man nunmehr diese Stellen. Und in der That, Jedermann weiß, daß die Juden vornemlich, und dann auch die Heiden, die von den Juden aufgehetzt wurden, die geschwornen Feinde der Christen waren. Man weiß, daß beide, Juden und Heiden, aller Orten Aufpasser hatten, welche Christen zu entdecken suchten, und sie, wenn sie solche entdeckt hatten, in die Gefängnisse schlepten, wie Paulus selbst vor seiner Bekehrung gethan hatte. Man weiß, daß diese Aufpasser in Rom gegen das Ende der Republik, wie auch unter den ersten Kaisern, in Staatsangelegenheiten häufig gebraucht wurden — Diese wurden nachher auch in Religionsfachen gebraucht. Das alles sind bekannte Dinge, die die eifrigsten Verfechter der Lehre von dem Teufel wissen und bekennen.

Ich dünke, daß schon jeder aufmerksame Leser der Bibel, der die Lehren Jesu von Gottes Vatergüte gelesen und begriffen hat, an der Richtigkeit der Uebersetzung zweifeln müßte, wenn  
er

er jene Stelle in dem Petrus liest. Welch ein gräßliches Bild! wie verträgt sich's mit dem unvergesslichen Worte Jesu — Also hat Gott die Welt geliebt zc.? Wie — mit dem Gleichnisse, worin uns Jesus Gott unter dem Bilde eines Schäfers vorstellt, welcher sein verlornes Schaaf sucht, und auf den Schultern zurückbringt?

Die Befehnen, wovon so vielfältig in den Evangelien geredt wird, waren, allem Anschein nach, wenn man auf die kurzen Beschreibungen ihres Zustandes sieht, theils Rasende, theils solche, welche von der fallenden Sucht geplagt waren. Die Juden schrieben alle Krankheiten dem Teufel zu, und vornemlich solche, die etwas auffallendes oder erschreckliches hatten. Sie drückten sich auch so sonderbar aus, daß man sich leicht in ihren Meinungen irren kann. Sie nannten z. B. die Anlage, die Neigung zu Krankheiten — den Geist der Krankheit. An einem Orte heißt es von einem Taubstummen, er habe einen stummen und tauben Geist! Aus diesen Ausdrücken hat man nachher Dämonen, Teufel gemacht.

„Ja, aber Jesus selbst und seine Apostel sprechen von Teufeln, und zwar in mehreren Stellen, auf solche Art, daß man einen wirklichen Teufel darunter verstehen muß; als, z. B., in der Versuchung Jesu in der Wüste. Man kann unmöglich

„möglich alle Stellen der Bibel, die vom Teufel  
 „sprechen, mit Ankläger oder mit Krankheit,  
 „oder Sünde erklären.“

Das ist richtig. Nur aber muß man hier  
 etwas bemerken.

Die Apostel waren Juden, und voll von jü-  
 dischen Vorurtheilen. „Wie, wird man sagen,  
 „war nicht alles, was diese heiligen Männer lehr-  
 „ten, Wahrheit? Sie hatten ja den heiligen  
 „Geist.“

Nein — nicht alles, was sie lehrten, war  
 von Irrthum ganz frei. Glaubten sie nicht alle  
 einmüthig, auch selbst noch nach der Auferstehung  
 Jesu, daß dieser ein weltlicher König seyn würde?  
 Kurz vor seiner Himmelfahrt, fragen sie Jesum  
 noch, ob er nicht bald das Reich Israels errich-  
 ten werde?

„Da hatten sie noch nicht den Geist Gottes  
 „empfungen.“ Wol wahr — aber eben dieser  
 Irrthum erhält sich bei ihnen, nachdem sie die-  
 sen Geist beforamen haben — Petrus, Paulus  
 und Johannes trösten die bedrängten Christen mit  
 der baldigen herrlichen Ankunft Jesu. Diese bal-  
 dige herrliche Ankunft war doch wol ein Irrthum;  
 das hat der Erfolg unläugbar bewiesen — denn  
 seit beinah zweitausend Jahren, ist Jesus noch  
 nicht erschienen.

Ja

Ja noch mehr — selbst in der kirchlichen Einrichtung waren diese Männer nicht ganz gewiß. Petrus wollte das Mosaische Ceremonialgesetz unter den Christen erhalten wissen; Paulus wollte es abschaffen — und hatte darüber mit Jenem einen heftigen Streit. Einer von beiden wenigstens hatte Unrecht und steckte im Irrthum.

Also 1) hatten die Apostel noch Irrthümer selbst nach dem Empfang des heiligen Geistes.

2) Hatten sie jüdische Irrthümer. Das ist ausgemacht.

Konnte denn das, was sie vom Teufel sagen, nicht auch ein Irrthum, ein jüdisches Vorurtheil seyn? Warum nicht? Wenigstens ist das, was diese Männer davon sagen, kein zuverlässiger Beweis von dem Daseyn des Teufels.

„Aber doch die Lehre Jesu —“

Wie, wenn Jesus, ohne Irrthümer und Vorurtheile zu haben, die Sprache der jüdischen Vorurtheile gesprochen hätte?

Daß ers wirklich gethan hat, will ich den Augenblick so deutlich darthun, daß kein Zweifel übrig bleiben kann.

Es war bei den Juden, zu der Zeit Jesu, ein allgemeines herrschendes Vorurtheil, daß der Messias ein König seyn würde. Von diesem Vorur-

Vorurtheil waren selbst die Jünger Jesu ganz voll; und gewiß waren ihm die mehresten nur in der schmeichelhaften Hoffnung gefolgt, daß sie vornehme Herren, Minister und Fürsten in dem neuen Reiche werden würden. Daher die Bitte der Mutter des Jakobus und Johannes: „Herr, wenn du in dein Reich kommen wirst, befehl, daß meine Söhne zunächst bei dir sitzen;“ d. h. die vornehmsten Herren werden. Daher der Meid, den die andern Jünger deswegen gegen diese beiden hegten. Daher der Streit zwischen den Jüngern — wer der größte im Himmelreich seyn würde.

Das war doch ein Vorurtheil; denn Jesus ist nicht König geworden — Wie verhält er sich aber dabei — ? Spricht er etwa, als wenn er selbst dieses Vorurtheil hegte? Ja freilich. Nirgend sagt er: Ich bin kein König, und werde niemals einer werden — Er läßt jeden in der Hoffnung, und antwortet nach dem Sinn der Leute. Also sprach Jesus in diesem Falle nach dem Vorurtheile seiner Zeit —

Man wird mir einwenden, daß, nach der Theologie, Jesus wirklich ein König ist, und daß er in der That dabei an sein himmlisches oder mystisches Reich dachte; wie er es denn auch vor dem Pilatus erklärt.

In

In der That ist das eine Ausflucht — aber nichts mehr als eine Ausflucht. Wenn man spricht, so muß man die Worte in dem Sinne brauchen, in welchem der Zuhörer sie nimmt; sonst macht man sich einer jesuitischen reservatio mentalis schuldig — welche man Jesu gewiß nicht aufbürden wird. Was würde man von einem Manne sagen, der einen Knecht, unter dem Versprechen, ihm Lohn und Brod zu geben, in seinen Dienst nähme; der es so veranstaltete, daß der neue Knecht gleich den ersten Tag das Abendmahl genösse — und nun sagte — ihr habt das versprochene Brod empfangen; ja noch mehr, denn ich habe euch Himmelsbrod, welches besser ist, als das irdische, gegeben; ihr könnt also keine andere Speise von mir verlangen? Nicht wahr, der Richter müßte, auf die Klage des Knechts, den betriegerischen Herrn bestrafen, und zur Versorgung des Knechts verdammen?

Also kann man die Antworten, welche Jesus seinen Jüngern in solchem Falle gibt, und die Reden, wo er sagt, daß er König ist, in keinem andern Sinne nehmen, als in dem Sinne, in welchem der Zuhörer diese Worte verstanden; nemlich von einem zeitlichen, irdischen Königreiche.

Folglich redete Jesus in diesem Falle nach den irrigen Vorurtheilen der Juden?

Wenn

Wenn er das einmal gethan hat — wie will läugnen, daß es nicht öfter geschehen sey?

Wenn ich also in den Reden Jesu etwas finde, das wider die Erfahrung, oder wider die eigne Lehre Jesu verstößt; so werde ich vermuthen, daß Jesus nach den Sprachen der Juden geredt hat, ob er gleich den Irrthum wol einsah.

Von dieser Art ist die Lehre vom Teufel — Sie widerspricht offenbar der Lehre Jesu von der Vaterliebe Gottes.

Daher bin ich überzeugt, daß Jesus keinen Teufel glaubte; und daß er nur davon sprach, weil es der angenommene Sprachgebrauch war.

„Die Juden aber glaubten den Teufel; und diese hatten die göttliche Lehre von Moses und den Propheten.“

Richtig — Möchte denn aber von Moses und den Propheten nicht eben das gesagt werden können, was ich von den Aposteln oder von Jesu selbst gesagt habe? Doch ich brauche diese Betrachtung nicht, weil ich eine viel entscheidendere habe.

Und welche ist denn diese so entscheidende Betrachtung — ? Daß Moses und die Propheten niemals von dem Teufel gere-

gere

geredet haben. Selbst in der Erzählung vom Falle Adams, nennt Moses den Teufel nicht; und redet nur von der Schlange. Wenn Moses den Teufel gekannt oder geglaubt hätte, würde er gewiß bei dieser Gelegenheit davon gesprochen haben. Ich wüßte auch nicht, daß der Name des Teufels in dem ganzen alten Testamente mehr als einmal vorkäme. Daraus läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß die Propheten und andere Scribenten des alten Testaments den Namen gar nicht kannten.

Einmal kommt der Name des Satans ausdrücklich vor; und zwar im Buche Hiob. Allein die mehresten Theologen sehen schon das Buch als eine bloße Erdichtung an. Die Gründe davon anzuführen, wäre zu weitläufig, man kann sie in andern Schriften finden. Aus diesem Umstande, daß der Satan darin genannt wird, möchte ich schließen, daß dieses Buch weit neuer ist, als man es gemeiniglich glaubt; oder, daß es nicht im jüdischen Lande geschrieben worden ist.

Es mag damit seyn, wie ihm wolle — Moses und die Propheten reden nicht vom Satan oder Teufel — Sie mochten ihn also nicht kennen; die Lehre von dem Teufel war also keine göttliche Lehre.

„Samuel spricht doch in seinem Buche von dem Wahrsagergeiste der Hexe von Endor, und von dem bösen Geiste, der den König Saul plagte.“

Geist heißt nicht Teufel — eben so wenig als Geist der Krankheit. Dieß heißt Kränklichkeit, Neigung zur Krankheit; Wahrsagergeist heißt Wahrsagerkunst; und der böse Geist des Sauls heißt Anlage zum Misvergnügen, oder Anfall von übler Laune.

Noch einmal also, die Lehre vom Teufel ist nicht von Mose, nicht von den Propheten — und folglich nicht göttlichen Ursprungs. Woher ist sie denn?

Ich vermuthe, aus Babylonien, wo die Juden, während ihrer Gefangenschaft, mit dieser Lehre bekannt geworden sind und solche hernach in ihr Religionsystem aufgenommen haben. Wo das nicht ist, (denn Daniel, Esra, Nehemia und alle die Männer, die während der Gefangenschaft und nachher in Babylonien und in Juda geschrieben haben, reden noch nicht von dem Teufel, vielleicht auch nur — weil diese widrige Lehre bei ihnen noch nicht Eingang gefunden hatte —) Wo das nicht ist, daß die babylonische Gefangenschaft den Glauben an den Teufel bewirkt

bewirkt hat, so ist er noch später entstanden, zu der Zeit, da die Juden mit den Heiden mehr Umgang hatten. Es mag nun seyn, wie es will, so kommt dieser Glaube von den Heiden her.

Und zwar von den Manichäern, deren Lehre weit älter ist als Manes, und schon zu der Zeit der babylonischen Gefangenschaft im Schwange gieng. Es ist doch sonderbar, daß der Manichäismus, den die Christen immer verdammt und verabscheut haben, in seinen Grundlehren von den Christen jederzeit eifrigst verfochten worden ist.

Ja, diese Lehre ist der lautre Manichäismus; nur mit dem Unterschiede, daß die Manichäer ihr böses Urwesen ewig und von Gott unabhängig machten. Uebrigens aber hat der Teufel eben den Charakter jenes Urwesens — Liebe zum Bösen, einen unversöhnlichen Haß gegen den gütigen Gott; er ist auch ohngefehr gleich mächtig; er streut gleich im Anfange der Welt das Böse in dieselbe; dieses Böse wird ihm allein zugeschrieben, und wirkt noch immer fort. Das alles lehrten die Manichäer; und gerade das lehren unsre Theologen von dem Teufel. Das letzte Ende ist in beiden Fällen das nemliche. Einst, sagen die Manichäer, wird das gute Urwesen über das böse siegen, dem Uebel ein Ende machen, und die Schöpfung retten.

retten. Die Christen lehren, daß Gott zuletzt den Satan in die Hölle einsperren, und den Werken des Teufels, allem Uebel, ein Ende machen wird. Kann die Aehnlichkeit größer seyn? und wer sieht die Verwandtschaft beider Lehren nicht?

Also gerathen wir in unserm frommen Eifer für die hergebrachte Lehre von dem Teufel dahin, daß wir aus Rechtgläubigkeit eine heidnische Lehre verfechten, und zu Manichäern werden! Wie kann uns dabei zu Muth seyn?